

Brot

2.02.2021

Es war einmal eine Zeit, in der es Brot fast nur beim Bäcker gab und das meistens in grau und mit Sauerteig, später dann hin- und wieder auch in weiß und schwarz.

Wir Kinder damals mußten wohl kaum unseren Weg mit Brotkrumen markieren, wie Hänsel und Gretel, aber eins machten wir, wenn wir zum Brotkaufen geschickt wurden, wohl alle: an einer aufgeplatzten Stelle der knusprigen, duftenden Kruste herumpulen, naschen, und dann möglichst unauffällig etwas von dem weichen Inneren herausprökeln. (Fiel natürlich immer auf)

Das Brot wurde zwar frisch gekauft, aber (leider) nie frisch gegessen. Angeblich bekam man von frischem Brot schlimmes Bauchweh. Dafür gab es tausend Verwendungsmöglichkeiten für altbackenes Brot: Brotsuppe, -pudding, -auflauf, arme Ritter, die letzten Reste wurden zu Bröseln gerieben, die dann über Dickmilch-geronnene saure Milch - gestreut wurden.

Unvergessen das Frühstück in der Nachkriegszeit: am Tisch in der durch den großen Herd (den mit den Ringen oben in der Platte) leicht erwärmten Küche (die übrige Wohnung war eisig) gab es fast jeden Morgen "Eingebrocktes", kleingezupftes Graubrot in einem Becher, übergossen mit dem guten LINDES- Malzkaffe aus der Packung mit den blauen Punkten, liebevoll Muckefuck genannt. Dabei hatten wir fabelhafte Wahlmöglichkeiten: mit Milch, mit Zucker, mit beidem oder ohne alles. Normalerweise gab es beim Essen nichts zu wählen, es wurde gegessen, was auf den Tisch kam, basta.

Einer der Gründe, warum ich Brot so gerne mochte war, daß es echt war,

wie Brot roch, wie Brot schmeckte, in einer Zeit, wo so vieles Ersatz war. Zum Beispiel Marmelade aus Steckrüben. Eklig. Gern gemocht habe ich Graubrot mit Margarine und Salz. Um satt zu werden waren die Scheiben immer sehr dick geschnitten, der Belag sehr dünn. Im Verlauf des Wirtschaftswunders wurden die Scheiben immer dünner, der Belag immer üppiger.

"In einer kleinen Konditorei, da saßen wir zwei und fraßen für drei..." Eine Umdichtung eines damals sehr populären Schlagers (verdanke ich "meinen" Altenheimbewohnern").

"In der Not, in der Not schmeckt die Wurst auch ohne Brot"

"Trocken Brot macht Wangen rot"

Marie-Antoinette(?) riet ihren Bürgern, die sich kein Brot leisten konnten, Kuchen zu essen.

Die Menschen entwickelten die unterschiedlichsten Strategien, um mit dem Elend umzugehen, wie an diesen Beispielen zu sehen ist.

Zum guten Schluß: "wer nie sein Brot im Bette aß, weiß nicht, wie Krümel pieken". Wie man sieht, kann Brot auch zu einem Zuwachs an Lebenserfahrung verhelfen und mit diesem leben wir, da wir nicht gestorben sind, noch heute.

Nanni